

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckverleger: Verlag für Buch- und Zeitungsdruck, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 110. Druck- und Verlagsanstalt für Buch- und Zeitungsdruck, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 110.

Druckverleger: Verlag für Buch- und Zeitungsdruck, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 110. Druck- und Verlagsanstalt für Buch- und Zeitungsdruck, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 110.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Saugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Layßig) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 24

Montag, den 29. Januar 1940

95. Jahrgang

So löst die SA. auch im Kriege ihre Aufgabe!

Stabschef Luze beaufsichtigt eine Wehrmannschaft

Berlin, 28. Januar. Die SA. meldet, beaufsichtigte Stabschef Luze in Begleitung des SA.-Obergruppenführers v. Jagow, der 1. SA.-Wehrmachtsabteilung hat, am Sonntag überraschend eine SA.-Wehrmannschaft bei ihrem Dienst auf dem Übungsgelände des Sturmabannes I der SA.-Standarte Feldherrnhalle in Berlin-Nordkreuz.

Die Wehrmannschaft war gerade im Gelände gruppenweise bei der Ausbildung. In Ordnungsbewegungen zeigten die Männer, daß sie schon soldatische Disziplin haben. Andere verteilten bereits große Erfahrungen im Leben mit Kommando und Karte. Auch am Heilgerät konnte sich der Stabschef von der erfolgreichen Arbeit der Wehrmannschaft überzeugen. Es ist ein Beweis für die gründliche Arbeit der SA. überhaupt, daß sie auch heute noch über genügend Ausbilder verfügt, obwohl weit über die Hälfte ihrer Männer im Felde steht. Sie wird darum die große Aufgabe der vorrücken Wehrziehung auch während des Krieges lösen.

Der Stabschef war mit den Leistungen der Wehrmannschaft zufrieden. Nach der Beaufsichtigung hielt er an die neuen Freiwilligen eine Ansprache:

Männer der Wehrmannschaft! Ihr habt Euch freiwillig gemeldet zur vorrücken Ausbildung in einer SA.-Wehrmannschaft. Wir alle wissen, wie wichtig es ist, daß dieser Dienst keineswegs leicht ist. Aber diese Arbeit ist notwendig, genau so wie die frühere Arbeit der SA. notwendig war. Am 28. Januar 1933, heute vor sieben Jahren, ahnten noch die wenigsten, daß der Führer zwei Tage später zur Macht kommen würde. Sie dachten nicht daran, weil sie die Opfer und den Kampf nicht kannten, die von der SA. gebracht worden waren. Doch diese Opfer und dieser Kampf sind nicht umsonst gewesen. Das haben die Jahre nach der Machtübernahme bewiesen. Jetzt heißt es weiterarbeiten an uns selbst. Der Aufstieg des Reiches und seine Befreiung können nur aus Kampf und Opfern kommen. Es ist gewiß nicht leicht, neben materiellen Opfern auch manchmal

auf die Freiheit zu verzichten. Aber wir müssen uns als deutsche Menschen durch die Tat auf die Zeit einstellen. Wir müssen das alles tun nicht nur für uns selbst, sondern für unsere Kinder und unsere Zukunft. Dieser letzte entscheidende Gang unseres Volkes ist nicht anders als eine Auseinandersetzung eines alten Systems mit einem neuen. Heute außenpolitisch genau so, wie wir es innenpolitisch vor wenigen Jahren erlebt haben.

Blut gegen Gold, das ist die Parole des Führers, die es durchzusetzen gilt. Das Blut des deutschen Volkes und damit sein Wesen wird Sieger bleiben in diesem Kampf um unsere Zukunft.

Mit dem Gruß an den Führer verabschiedete sich der Stabschef. Anschließend begrüßte er subalterndeutsche und baltische SA.-Männer, die zur Zeit in der Kaserne der SA.-Standarte Feldherrnhalle untergebracht sind.

Hühlein weihte Sturmstander in Brünn

18 Stürme marschierten am Korpsführer vorbei

Brünn, 28. Januar. Auf dem Dominikanerplatz vor dem neuen Rathaus in Brünn gab am Sonntag Korpsführer Hühlein den Sturmstander der Motorabteilung 396 im Rahmen einer Feier die Weihe. Auf dem großen Platz hatten Ehrenformationen der Wehrmacht, der 4. Verfügungstruppe, der deutschen Ordnungspolizei und aller uniformierten Ableitungen der Partei sowie 18 Stürme des NSKK mit ihren Standbann Aufstellung genommen. Nach dem Absprechen der Front und der Weihe der Stander sprach Reichsleiter Korpsführer Hühlein zu den Männern des NSKK über die hohen Begriffe von Kameradschaft, Treue und Ehrscheitlichkeit. Gegen Mittag nahm der Korpsführer den Vorbeimarsch der NSKK-Stürme ab. Nachmittags trat er die Weiterfahrt nach Wien an.

England beweist seine eigene Kriegsschuld

Der Bericht Hendersons straft London Lügen — Eine Klarstellung des „Popolo d'Italia“

Mailand, 28. Januar. „Popolo d'Italia“ regelt in einem Beilagenheft die britische Kriegsschuld fest. Das Blatt kommt noch einmal auf den Ergänzungsbericht des früheren britischen Botschafters in Berlin, Henderson, zurück, den die britische Regierung in alle Sprachen hat übersetzen lassen, um damit überall Propaganda zu machen. Wenn man so schreibt „Popolo d'Italia“, diesen Bericht aufmerksam gelesen habe, dann ist es klar, daß England die Polen in den Krieg gezwungen und nichts getan habe, um eine friedliche Lösung zu begünstigen.

Das Blatt Mussolinis gibt zunächst eine ausführliche Schilderung von der polnischen Unnachgiebigkeit gegenüber allen deutschen Forderungen und von der diplomatischen Tätigkeit Englands, das alles getan habe, um Polen in seiner unerbittlichen Haltung zu unterstützen. Die sogenannte „Friedensfront“, d. h. die Einheitsfront, sei, wie man wisse, von den englischen und französischen Generalstäben organisiert worden. Henderson gebe überaus deutlich zu, daß der deutsch-russische Nichtangriffspakt ausgerechnet kurz nach der Ankunft der französischen und britischen Militärmission in Moskau abgeschlossen worden sei, die, wie die Londoner Zeitungen erklärt hätten, in Stabsbüros verschiedene Kriegspläne mit sich geführt hätten. Der Hinweis Warschaws, daß jede gegen die polnischen Interessen in Danzig gerichtete Maßnahme des Reiches

von Polen als Angriffskrieg aufgefaßt würde, sei eine direkte und offene Kriegserklärung gewesen.

Weiter werden in diesem Artikel die Ereignisse in den schicksalsschweren Augusttagen 1939 in Erinnerung zurückgerufen. Das Blatt betont, London habe auf die verschärfte Forderung des Führers vom 25. August hin zwei volle Tage verstreifen lassen, ohne eine Entscheidung zu treffen, aber gleichzeitig am 25. August den Pakt mit Polen unterzeichnet und damit Deutschland in überflüssiger Weise brüskiert.

Während England behaupte, den letzten offiziellen deutschen Vorschlag zur friedlichen Regelung des deutsch-polnischen Konfliktes niemals zur Kenntnis bekommen zu haben, behauptet Henderson, ihn nicht ganz verstanden zu haben. Aber er habe genug daraus verstanden, um dessen wesentliche Punkte sofort dem polnischen Botschafter in Berlin mitteilen zu können. Henderson habe diesem gegenüber sogar geäußert, daß die deutschen Vorschläge „im ganzen nicht zu übertrieben“ gewesen seien.

Schließlich erinnert „Popolo d'Italia“ daran, daß der Friede nach dem Waffenstillstandsvorschlag Mussolinis wiederhergestellt hätte werden können, wenn England als Vorbedingung an Deutschland nicht die demütigende und verrückte Forderung einer gleichzeitigen Zurückziehung der deutschen Truppen aus Polen gestellt hätte.

Rumänische Entrüstung über England

„Sympathien verdunsten schneller als Benzin“ — Englands Kriegserweiterungspläne durchschaut

Rom, 28. Januar. Der Bukarester Berichterstatter des „Messaggero“ sendet seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über die Lage in Rumänien. Seit drei Tagen habe sich eine Welle der Entrüstung in rumänischen Volk gegen England gebildet. Man erkläre in Bukarest, daß England an zwei Mittel denke, mit denen es Rumänien hofen beugen zu können: Es wolle künstlich die Preise hochtreiben, um dann mit Pfunden einen Kaufaufzug zu erzielen. Wenn dies nicht genüge, denke England daran, die Wirtschaftszwänge mit Rumänien abzubauen.

Aber auf diese Drohung habe Rumänien auf diplomatischem Wege geantwortet. Es habe London mitteilen lassen, daß es mit Deutschland nicht nur einen einfachen Handelsvertrag habe, sondern daß zwischen beiden Ländern eine wirkliche wirtschaftliche Zusammenarbeit bestehe. Deutschland sei Importeur von wichtigen rumänischen Rohstoffen und Rumänien gegenüber zugleich auch Exporteur von Industrieprodukten und Kriegsmaterial, die eine lebenswichtige Bedeutung für Rumänien haben. England verhalte sich, nachdem der diplomatische Druck mißglückt sei, auf einem „inneren Wege“ Rumänien zu beeinflussen. Die rumänischen Petroleumgesellschaften, in denen englisches und französisches Kapital stecke, wollten sich den Maßnahmen des Weltkommissars nicht beugen. Dieses Wankende sei aber zum Scheitern verurteilt, da der rumänische Wirtschaftsminister die Gesellschaften auf die Konsequenzen ihrer Haltung aufmerksam machen werde.

Eine wahre Empörung habe die Tatsache in Rumänien ausgelöst, daß die englische Presse an die „Garantie“ für Rumänien erinnert habe. Die Engländer und Franzosen sagten, daß Rumänien den politischen Verpflichtungen der Garantie nicht nachkäme. Von solchen Verpflichtungen habe man aber niemals in Bukarest gesprochen. Die rumänische Regierung, so werde betont, habe die Garantie niemals verlangt, die ihr spontan angeboten wurde. Wenn Großbritannien jetzt auf seiner Haltung bestehet, zeige sich, so sagten die Rumänen, daß nicht Deutschland, sondern England den Krieg in den Südoften Europas tragen wolle.

Abschließend stellt der Berichterstatter fest: Die Engländer haben in Rumänien ein schlechtes Geschäft und eine schlechte Kapitalinvestition gemacht, nicht nur auf dem Delgebiet, sondern vor allem auch auf propagandistischem Gebiet, auf dem England Millionen ausgegeben hat, um Sympathien für sich zu schaffen. Die Sympathien sind in diesen Tagen schneller verdunstet als Benzin.

„Die Neutralen würden zum Schlachtfeld werden“

Eine kalte Dusche für Churchill
Bukarest, 28. Jan. Das große Nationalblatt „Univerzul“ kommt in einem Beilagenheft nochmals auf die letzte Rundfunkrede Churchills (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Wann fällt die Entscheidung?

Die Antwort der Geschichte auf die große Frage der Gegenwart

Von H. Aug. Glasmeier

NSK. „Vater, kannst du mir wohl sagen, wo das Ende der Welt ist, und wie lange ich bis dahin zu laufen habe?“ So fragten wir wohl in unserer Kindheitstagen. Und der Vater antwortete damals so furchtbar ernüchternd, daß wir es kaum fassen konnten: „Mein Junge, das Ende der Welt ist da, wo du stehst. Denn die Erde ist rund. Und wenn du aus deiner Zimmertür hinausgehst, um rund um die Welt an ihr „Ende“ zu kommen, dann wirst du zu der anderen Tür hier wieder hereinkommen müssen, um mit dem letzten fehlenden Schritt an das „Ende der Welt“, nämlich dahin zu gelangen, wo du jetzt stehst.“

Das Wort des Vaters nahm unserm Begriff vom „Ende der Welt“ bestimmt viel von seiner prickelnden Sensation. Gleichzeitig aber gab es dem Ort, an dem wir jeweils standen, etwas Großes und Einmaliges. Er wurde uns irgendwie zum selbstverständlichen Mittelpunkt unseres Denkens, von wo aus wir unser ganzes Verhältnis zur Umwelt aufbauen konnten und aufbauen mußten.

Dem Schicksal wohnt in deiner eigenen Brust! Es liegt bei dir, was du daraus zu machen verstehst! Die Summe der so gesformten Einzelschicksale eines Volkes ergeben den Querschnitt des Gesamtschicksals des Volkes. Darum: von mir, von dir, von einem jeden von uns nimmt das Schicksal Deutschlands — auch in diesem Kriege — seinen Weg, der es zu guter Letzt nach unten oder nach oben führen muß. Gottlieb Fiichte kleidete diese Erkenntnis in die Worte: „Und handeln mußst du, als hinge von dir und deinem Tun das Schicksal ab der Nation und die Verantwortung war dein!“

Uns gingen diese und ähnliche Gedanken durch den Kopf, als wir in den Wochen und Monaten nach Beendigung des Völkereinsatzes so manches Mal fragen hörten: „Wo und wann fällt wohl die Entscheidung in diesem Ringen unseres Volkes gegen die Plutokratien England und Frankreich?“ Wir hörten dann die einen sagen: „Sicherlich im Frühjahr an der Maginot-Linie!“ Andere meinten: „Auf Englands Boden wird durch den Einsatz der Luftwaffe die Entscheidung fallen!“ Die nächsten glaubten: „Nicht die Luftwaffe, sondern die Kriegsmarine wird die Sache schmeißen!“ Wieder andere haben sich ihren strategischen Plan so zurecht gelegt: „Im Westen wird keiner angreifen. Aber der Italiener wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Denn was er nötig hat, um sein Imperium nach allen Seiten zu sichern, Korsika, Tunis und Dschibuti, Malta und den Suezkanal, das kann er nur mit der Waffe in der Hand dem Gegner abzingeln. Wenn erst seine Stunde gekommen ist, dann wird die Entscheidung in der Hauptsache im Mittelmeerraum durchgeführt werden!“ Soviel Strategen, soviel verschiedene Pläne!

Wir aber meinen, daß es keinen rechten Sinn hat, einer Sache nachzuspüren, für die uns einfach die primitivsten Unterlagen fehlen. Ja, wenn dieser Krieg sich noch weiter in den Bahnen des Völkereinsatzes bewegt hätte, dann könnten die militärischen Geschehnisse unter uns wohl noch folgen; so aber haben wir es aufgegeben, einem Gedanken nachzugehen, der genau so unproduktiv ist, wie der andere aus unserer Kindheit: Wo ist das Ende der Welt und wie lange muß ich laufen bis dahin?

Dafür aber drängte sich uns ein neuer Gedanke auf — der Gedanke: Wo und wann wurde der Weltkrieg entschieden?

War das an der Marne oder war das bei Verdun oder in Flandern an der Yser oder in der Tankenschlacht bei Villers-Cotterets oder in Valastina oder an der Salonikifront?

Wir wissen heute: Weder — noch! Sondern die Entscheidung über Sieg oder Niederlage im Weltkrieg fiel lange bevor der erste Kanonenschuß 1914 ausgelöst war. Sie fiel in den Amtsstuben der Männer, die für die mangelnde Wirtschaftsführung verantwortlich waren. Sie fiel, als man schon lange vor Beginn des Weltkrieges den Propagandafeldzug gegen die britische „Auflösung“ in aller Welt verloren hatte. Sie fiel, als der Reichstag die dringend notwendigen zwei Armeekorps nicht bewilligen wollte. Sie fiel, als es uns vor Beginn des Krieges schon nicht gelang, Armees und Marine unter einen einheitlichen Oberbefehl zu stellen. Sie fiel am 14. Juli 1903, als Bethmann-Hollweg Reichskanzler wurde. Sie fiel, als der Kaiser den Fürsten Bismarck in die Wüste schickte. Sie fiel, als das deutsch-russische Bündnis nicht erneuert wurde. Sie fiel, als wir uns in die russisch-japanischen Friedensverhandlungen 1905 einschalteten. Sie fiel, als wir die ersten Schritte unternahmen zu unserer jungen Weltmachtstellung, ohne uns mit letzter Konsequenz auch auf die dadurch notwendig gewordenen totalen Abrechnung mit Großbritannien vorzubereiten.

Es sind diebändige Werke geschrieben worden über diese geschichtlichen Ereignisse und Tatsachen und ihre späteren Auswirkungen im Weltkrieg. In kommenden Jahrzehnten nun werden die Geschichtsforscher in aller Welt das alte Thema in neuer Form abwandeln und durchleuchten können: Wo und wann fiel die Entscheidung im Kriege der Westdemokratien gegen Deutschland? Sie werden dann schreiben müssen:

Der Krieg, den England und Frankreich im Jahre 1939 unter Jubelstürmen Polens entfesselten, war bereits entschieden, als der unbekannt Soldat des Weltkrieges, Adolf Hitler, zwanzig Jahre vor Beginn des Völkereinsatzes den Kampf gegen Versailles zu seiner Lebensaufgabe machte.

Der Krieg war entschieden, als der Nationalsozialismus die schlummernden und brachliegenden Kräfte der deutschen Nation im Jahre 1933 aufrüttelte und zusammenschloß. Der Krieg war entschieden, als wir die erste Dresche legten in den Bündniswall der Siegermächte ringsum, durch unseren Pakt mit dem Marschall Bismarck. — Er war entschieden, als Paris und London sich nicht getrauten, die Rückführung unserer Truppen in die